

kommen und befestigen will; dafür spricht auch die keinesfalls kindliche Sprache, und besonders die Lehrform. Nach Professorenart wird nämlich mit dem Vortrag über ein specielles Thema begonnen, dasselbe in all seinen Theilen — wobei der Anonymus fast nichts von Seite des Schülers voraussetzt — mit den resp. Beweisen, sowie den einschlägigen Katechismus-Antworten und allerlei Einwürfen sozusagen in einem Athem besprochen, und zuletzt wird endlich alles abgefragt, was überhaupt gesagt worden ist, und mitunter noch mehr. Dies nennt der Autor die heuristisch-katechetische Methode!! Es ließe sich aber wetten, daß nicht ein Percent selbst aus lauter talentirten Kindern die gestellten Fragen beantwortet, geschweige denn so, wie es der Verfasser verlangt. Man hätte jedoch unrecht, wollte man das viele Gute totschweigen: die zutreffenden Schriftbeweise, deren Text leider niemals mindestens mit Buch und Kapitel citirt ist, die einfachen Traditionsbeweise, die mancherlei sehr guten Beispiele und Vergleiche zur Veranschaulichung des Gesagten, der Hinweis auf das Kirchenjahr und dessen Feste am geeigneten Orte. Das Endurtheil läßt sich daher schon jetzt dahin präzisiren: Musterkatechesen sind sie nicht, aber sie bieten ein reichhaltiges Materiale zu Christenlehren, theilweise auch zu Standes- und Beichtlehren. Ein rascher Blick auf das Einzelne überzeugt endlich gleich von der Nothwendigkeit einer verbessernden Hand. Abgesehen von den zahlreichen Druckfehlern, wird in den „Glaubenslehren“ u. A. S. 144 Origenes unter die heiligen Väter gezählt; S. 346 und 353 läßt der Verfasser den Engel bei der Verkündigung an Maria sprechen, was er einzigt zu Josef gesagt hat; S. 481 wird stets von drei Talenten geredet, während die hl. Schrift nur von zweien spricht; S. 484 wird eine ganz absonderliche Ansicht über den Ausdruck „die Lebendigen und Todten“ des VII. Glaubensartikels gebilligt; das Höchste leistet aber der Autor S. 417, wo er die Bezeichnung Christi als „Gotteslammes“ auf folgende Weise erklärt: „Bei den Israeliten wurden am Versöhnungstage zwei Lämmer genommen, von denen man glaubte, daß durch das Auflegen der Hände die Sünden der Israeliten auf sie übergingen. Das eine dieser Lämmer wurde geschlachtet, das andere aber in die Wüste gejagt. Dieses Opferlamm des alten Bundes war das Vorbild Jesu im neuen Bunde. u. s. w.“ — Die Behandlung der „Sittenlehren“ ist eine entschieden glücklichere, besonders das 4. Gebot Gottes außerordentlich praktisch und brauchbar behandelt, dagegen sind einige Restitutionsfälle S. 447 unrichtig gelöst. Als Versehen mag gelten, daß die Numerirung der Seiten in Lieferung 2 wieder von 1 aufsingt und erst von da ab fortfährt ist; aber als Unicum dürften Viele die beiden auf S. 25 und 26 ligg. 2 befindlichen Fragen interessiren: L. Wie nennt man einen Menschen, der es unterläßt, andere Menschen zurechtzuweisen? Sch. Einen solchen Menschen nennt man eine „barmherzige Mutter.“ L. Was sagt ein Sprichwort von der barmherzigen Mutter? Sch. „Eine barmherzige Mutter zieht laufige, d. h. schlechte und gänzlich verdorbnende Kinder.“

Linz.

Professor Adolf Schmuckenschläger.

**Gibt es ein ewiges Leben?** Der religiöse Irrthum der Social-Demokratie, beleuchtet von G. M. Schuler. Kempten, bei Johann Kösel. In 4 Heften, à 35. Pfsg.

Unter dem Sammeltitel: „Der religiöse Irrthum der Social-Democratie“ hat G. M. Schuler eine kleine Serie von Broschüren herausgegeben, um, wie er selbst sagt, „den Irrthum der heut zu Tage wuchernden Social-Democratie, der im tiefsten Grunde ein religiöser ist, in seiner Wurzel zu bekämpfen.“

In 4 Heften, (zusammen 154 Oct.-Seiten) behandelt nun der Verfasser die Kapitalfrage nicht bloß des Christenthums, sondern jeder positiven Religion:

„Gibt es denn wirklich ein ewiges Leben?“ und antwortet darauf im 1. Heft: Ja, es gibt ein ewiges Leben, denn Menschenehr und Menschen Glück fordern unsere Unsterblichkeit. — Im 2. Heft lautet die Antwort: Ja es gibt ein ewiges Leben, denn die Unsterblichkeit der Menschenseele ist ein Postulat der Vernunft und der Natur des Menschen. — Im 3. Heft heißt es: Der Mensch ist unsterblich so wahr es einen Gott gibt, und im 4. Heft: Mit euren Einwendungen gegen die Unsterblichkeit ist es Nichts.

Der Verfasser, der eine ungewöhnliche Vertrautheit nicht blos mit der philosophischen, sondern auch klassischen Literatur, nicht blos mit der „alten“, sondern auch „neueren“ Geschichte an den Tag legt, behandelt diese 4 Punkte in gewandter schlagfertiger, und was nicht genug zu betonen ist, in einer auch dem Nicht-Philosophen verständlichen und mundgerechten Weise. Denn was gar so oft, selbst gebildete Leute, vom Lesen derlei Fragen und Abhandlungen abschreckt, ist die philosophische Sprache mit ihren fremdartigen, technischen, nur den Kunstreisenden verständlichen Ausdrücken! Man lese nur z. B. die Abhandlung von Kant über denselben Gegenstand, nähmlich sein Postulat der praktischen Vernunft über „Gott und Unsterblichkeit“, welcher Nicht-Philosoph wird sich wohl in diesem Labyrinthe fremdartiger Ausdrücke zurecht finden? Ganz anders unser Verfasser, der in leicht verständlicher, anziehender, manchmal sogar humoristischer Weise die schwierigsten Punkte der Philosophie und Metaphysik zu behandeln weiß.

Hat man die interessante Abhandlung durchlesen, so wird wohl Niemand dieselbe bei Seite legen, ohne den festen Eindruck: Ja die Seele des Menschen ist unsterblich, und der Unglaube daran entkleidet den Menschen seiner Ehre und Würde, raubt ihm die Tugend, Zufriedenheit und sein Glück, und bewirkt, daß dort, wo von Gott und Unsterblichkeit nicht mehr die Rede ist, auch Gesetz, Ordnung, Recht, Wahrheit und endlich auch Cultur und wahre Civilisation, kurz alle Stützen der Gesellschaft zusammenbrechen müssen; ja an dem Tage, wo dieser Glaube aufhört, jubelt das Verbrechen, die Menschheit watet aber durch Blut und Koth, nachdem sie in jähem Falze zur Barbarei und Bestialität herabgesunken ist.

Das diese Abhandlung gegenüber der herrschenden materialistischen Richtung unserer Zeit, und dem Götzendienste der „materiellen Interessen“ eine zeitgemäße sei, wer wollte dies bestreiten? Aber die innige Verbindung dieser Frage mit der Social-Democratie ist doch nicht recht verständlich. Sollte etwa der Verfasser meinen: Die Läugnung der Unsterblichkeit sei das besondere unterscheidende Kennzeichen der Social-Democratie? Oder mit Befestigung dieses Irrthums sei der Social-Democrate das Fundament entzogen? Warum nicht gar! Wer die sociale Bewegung der letzten 20 Jahre halbwegs verfolgt, der wird auch wissen, daß diese Partei bei weitem nicht in solchem Maße und solcher Ausdehnung vom Unglauben an Gott und Unsterblichkeit angefressen ist, als die sogenannte liberale Partei!

Nicht die Internationale, dieses Organ des 4. Standes, sondern das Freimaurerthum, also das Organ des 3. Standes, hat den Kampf gegen Kirche und jeden positiven Glauben auf seine Fahne geschrieben, und die reine, d. h. nackte Humanitätsreligion als Parole ausgegeben. Oder sind etwa Schoppenhauer, Molleschott, Büchner, Carl Vogt und Hartmann, diese Apostel des Unglaubens und der Lehre von „Kraft und Stoff“ Repräsentanten des 4. oder des 3. Standes?

Wohl sind einzelne Arbeiterführer, wie z. B. Liebknecht, Bebel, Most, erklärt Gottesläger, und deshalb auch Läugner der Unsterblichkeit der Seele; aber sind sie das erst geworden in und durch die Social-Democratie? Oder waren sie das nicht schon längst, und schon damals, als sie in den liberalen Arbeiter-Vereinen zu Berlin und Leipzig zu den füßen Schulze-Delitsch liberale

„Bildung“ und „Aufklärung“ einsogen? Ist nicht Hass Gottes und der Kirche, Läugnung der Unsterblichkeit der Seele weit mehr Lebenselement, wesentliches Merkmal und Zeichen des im 3. Stande verkörperten Liberalismus, als des sogenannten 4. Standes oder der organisierten Social-Democratie! Bei einer etwaigen neuen Auflage würde der Herr Verfasser gut thun, diesen „Irrthum“ nicht allein, ja nicht einmal ganz besonders in die Schuhe der Social-Democratie zu schieben.

Gritzbach.

Pfarrvikar Karl Reichhart.

**Betrachtungen für Priester**, von P. Chaignon, S. J. Mit Autorisation des Verf. aus dem Franzöf. nach der 9. Aufl. von Dr. F. C. Mitternitzer — Brixen. A. Weger's Buchhandlung. 1879. 4 Bde.

Unwillkürlich fällt uns beim Anblische der Uebersetzung eines Werkes aus einer fremden Sprache jener Franzose ein, der in einer Restauration für das Wort Garçon sein Lexicon zu Hilfe nehmend, dem Kellner rief: Knabe! Bube! junger Mann! junger Herr! Eines davon, dachte er sich, wird doch passen. In der That! nicht derjenige ist ein guter Uebersetzer, der eine ausreichende copia verborum der fremden Sprache besitzt, oder sich des Apparates von Lexicis in allen Gestalten bedienen will, sondern der, welcher in den Geist des Gegenstandes eindringt, der den Geist studiert und zu erneuren sucht, den der Autor in seinem Texte zur Geltung bringen will. Die Uebersetzung wird dann freilich eine ganz andere Gestalt annehmen müssen, aber „der Geist ist es, der lebendig macht; der Buchstabe taugt zu nichts.“ 2. Cor. 3. Die vorliegende Uebersetzung von Dr. Mitternitzer hat das Verdienst, den Geist der Andacht, der Furcht Gottes, wie er sich in dem Betrachtungsbüchle Chaignon's in jeder Zeile ausspricht, durch die trefflich gelungene Uebersetzung wieder zu geben. Sollen wir einen Vergleich anstellen zwischen dieser und der uns zu Gebote stehenden Uebersetzung von H. Lenarz, Pfarrer in Illingen, Diöz. Trier, so erscheinen in ersterer manche Ausdrücke als viel kräftiger, viel bezeichnender, wenn auch Lenarz hinwiederum manche Stellen, wie uns scheint, in passenderer Weise wiedergegeben hat, als es Mitternitzer gelungen ist. So z. B. 14. Betrachtung, Lenarz: „Anwendung der Heiligungsmittel, welche dem Priester gegeben sind“, hat Mitternitzer bezeichnender: „Anwendung der Heiligungsmittel, welche dem Priester zu Gebote stehen.“ 27. Betrachtung am Schlusse des 1. Punctes hat Lenarz: „O wenn ich der Liebe Jesu zu mir ganz freie Thätigkeit ließe“; — Mitternitzer übersetzt bezeichnender mit „freie Wirksamkeit ließe.“ Ebenso ist der Ausdruck pag. 139, 1. Punct: „da sie jetzt mit der Seele Jesu vereinigt ist“, kräftiger als der Ausdruck: seit sie mit der Seele ic. Anderseits aber hat Lenarz wieder manches kräftiger gegeben, z. B. in der angeführten 14. Betrachtung lauten die beiden Betrachtungspunkte: I. Der gute Priester findet in Allem Mittel der Heiligung. II. Er ist gewissenhaft darauf bedacht, sie alle zu benützen, welches letztere Lenarz besser gibt mit: „aus allen Nutzen zu ziehen.“ Jedenfalls aber geben wir der Ausgabe von Dr. Mitternitzer den Vorzug, schon wegen der Eintheilung, wie sie derselbe anordnet, und die die einzelnen Betrachtungspunkte besser hervorhebt. Ausstattung empfiehlt sich.

Ibbs.

B. J. Höllrigl, Dechant.

**Schauspiele für jugendliche Kreise.** 1. Die hl. Elisabeth von Thüringen. 2. Rosa von Tannenburg. Von P. Robert Weissenhofer, Benedictiner-Ordenspriester und Professor zu Seitenstetten. Mit einer musikalischen Beilage.“ fl. 8°. 148 Seiten. Preis 90 kr. ö. W. Verlag der F. J. Ebenhöch'schen Buchhandlung (Heinrich Körh) in Linz.